

O f f i z i e l l e r T e l e g r a p h .

L a y b a c h , M i t t w o c h d e n 30. S e p t e m b e r 1812.

A u s l a n d .

V e r e i n t e a m e r i k a n i s c h e S t a a t e n .

N e w - Y o r k , d e n 4 t e n A u g u s t .

Die vereinigten Staaten wurden durch die englische Unge-
rechtigkeit dahin gebracht, derselben Gewalt entgegen zu stel-
len; und wir hoffen, uns aus dieser Krisis mit Ehre und
Vorteil zu ziehen. Wenn die Mitbürger der vereinigten Staa-
ten gemeinsame Sache machen, und die Absichten der Regie-
rung unterstützen, so sind wir unserer Sache sicher, und wer-
den von unsern Anstrengungen solche Resultate erhalten, die
wir mit Recht von jeder kriegsführenden Macht fordern können.
Der Erfolg dieses Streifs wird uns den Respekt von ganz
Europa zusichern. Außer diesem wird er uns auch einen dauer-
haften Frieden verschaffen und eine Belohnung für die bey dem-
selben angewandten Kräfte; denn die Regierung wird nichts
zu thun verabsäumen, was zu ihrem Vortheile gereicht. Die
Regierung hat mit Muth die Verantwortungen übernommen,
welche die Zeit und die Lage der Dinge mit sich führten. —
Der Handschuh ist geworfen und wir sind überzeugt, daß un-
sere Regierung auf eine für Amerika würdige und gerechte Art
antworten wird. (Moniteur universel.)

E n g l a n d .

London, den 25ten August. Der Doktor Clarke hat seine
Reise-Beschreibung kund gemacht, die er über verschiedene
Theile von Europa, Asien und Afrika unternommen hat. Dieses
Werk hatte in England sehr vielen Anwerth. Hier folgen ei-
nige Beurtheilungen, welche hierüber von Edinburg's Review
gemacht worden sind:

„Es ist länger als zwey Jahre, daß wir die Ankündigung
dieses Werkes erwarten; wir haben uns heute mit dem Pu-
blikum über diese Erscheinung zu gratuliren; was uns aber
noch mehr befriedigt, ist, daß dieses Werk ganz der Vorliebe
und der gefaßten Vorurtheile über die Talente des Herrn Dok-
tor Clarke, entspricht. Wir genießen nun endlich einmal das
Vergnügen, unter uns eine Reise-Beschreibung zu besitzen,
verfaßt von einem Autor, welcher, wir wollen nicht sagen,
alle, aber doch die meisten Kenntnisse besitzt, die man in
dieser Art Reisebeschreibungen wünschen kann.

„Der Doktor Clarke hat eine lange und beschwerliche Reise
in solchen Ländern gemacht, die noch wenig bereist und durch
die wenige Reisende schlecht beschrieben gewesen sind. Er erzählt
in diesem Werk mit Aufrichtigkeit und Geschmack Alles, was
ihm auf seiner Reise zugestossen ist; diese Bemerkungen sind
genau und richtig über alle Gegenstände, die der Aufmerk-
samkeit eines Reisenden würdig sind, diese sind: die beste-
henden Alterthümer, Naturgeschichte, Gesinnungen und Cha-
rakter der Einwohner. Der Unterricht, den er sammelte, ist
äußerst interessant, und man findet in diesen zwey Bänden
hinlängliche Belehrung über Länder, welche noch nicht den
Grad der Erziehung und Aufklärung genießen, aber doch
Prätension darauf machen, einen Rang unter den übrigen
europäischen Nationen zu behaupten; obwohl sie noch nie von
einem Reisenden beschrieben wurden. Wir danken diesemnach
dem Herrn Doktor Clarke für das Geschenk, welches er uns
hiemit machte, und wollen unsern Lesern durch Auführung
einiger Bemerkungen, die er im Laufe seiner Reise machte,
dieses Werk mehr bekannt machen.

(Die Herausgeber führten eine große Anzahl von Gegen-

ständen an, und drückten sich über den Hauptgegenstand auf
nachfolgende Art aus):

„Nachdem ich so die verschiedenen Abstufungen des russi-
schen Reichs betrachtet habe, so ist mir bey dieser Untersu-
chung der gänzlich Mangel einer würdigen Politik, und einer
gesellschaftlichen Verbindung zwischen dem Innern dieses Lands
und dem Auslande, so wie die tiefe Dunkelheit, in welcher
der Hof schwebt, höchst aufgefallen; es könnte vielleicht In-
teresse erregen, hier zu untersuchen, was jene Nation hoffen
könnte, die sich mit dieser Regierung in Verhältnisse einließe,
und was sie von ihr zu erwarten hätte, im Falle einer Ne-
gociation über Krieg und Frieden. Diese Untersuchung hat
nicht zum besondern Gegenstande, die Hülfquellen zu kennen.
Unter dessen könnte uns die Erzählung, die wir geliefert haben,
dazu dienen, das Wahre zu schätzen, und die übertriebene
Achtung für selbe zu beschränken, die seit einigen Jahren bey
uns geherrscht hat. Wir wollen uns hier auf die zwey Punkte
beschränken, und diese Nation bloß als Feinde oder als Allirte
beurtheilen, und wir wollen sehen, was für ein Resultat von
einem aus Elementen bestehenden Staatskörper entspringt.
Wir haben gesehen, was der Adel in diesem Reiche, so wie,
was das Volk ist. Wahrscheinlicher Weise werden die Mini-
ster aus der ersten Klasse gewählt; aber die Armee ganz sicher
aus dem letzten Stande gezogen. Nun folgt der Schluß, was
von einem solchen Hof, an der Spitze einer solchen Militär-
Macht zu hoffen ist. Nehmen wir selbst an (was seit einem
halben Sekulum wirklich ist), ein Fremder besitze den Thron;
so ist ganz sicher, daß in den verschiedenen Staatsadministra-
tionen in innern und äußern Angelegenheiten Alterationen ent-
stehen müssen, indem der Thronbesitzer nothgedrungen ist,
sie als Mittel zur Ausübung seiner Geschäfte zu verwenden;
und dieß, wenn er der aufgeklärteste Prinz wäre, den man
sich nur vorstellen kann; denn die Favoriten, die Befreundete
und Anverwandte, die Minister, die Chefs der verschiedenen
Partheyen, die Generale, die Subalterne, Militär- und Ci-
vil-Offiziers und Beamte, die Gesandten, die Gouverneurs
in Provinzen, die Richter, die Geistlichen, die Soldaten und
Matrosen, können nicht aus Fremden bestehen oder ausgezo-
gen werden, auch sind diese nicht gleich geschickt, die Absich-
ten des Monarchen zu unterstützen noch auszuführen, und
obwohl er absoluter Herr ist; und hätte er alle erdenkliche
Thätigkeit, die Kraft eines Napoleons, eines Friedrichs, einer
Catharina, und alle Mittel dieser berühmten Personen; wäre
er mit allem Despotismus begabt, welchen ihm ein knechtis-
ches Volk einräumt, und wenn er nicht im Stande ist, in
jedem Augenblick unter der Zeit seiner Regierung Mirakel zu
wirken, so wird er bey einem jeden Schritt, den er wagt,
durch den Charakter seines Volks, und durch die Instrumente,
deren er sich bedient, um selbes zu regieren, angehalten. Be-
wohner ohne einer Überlegung verkennen seine Maaßregeln,
beschränken seine Befehle und werden die Ausübungsart be-
stimmen. Seine öffentlichen Handlungen, und seine Rolle,
die er als Landesfürst spielt, nimmt das Gepräge seines Volks
ganz natürlicher Weise an. Mit einem Wort: Dieses unge-
heure Phänomen einer Politik, wo sich gar nicht erwarten
läßt, daß ein Monarch vom 18ten Jahrhundert noch einen
solchen Charakter besitze, dessen Völker, die er beherrscht,
aus Kalmuken, Bistiren, Zirkasen und Tartaren bestehen,
dessen Adel vor Zeiten der Kreuzzüge so aufgeklärt war, und

im eilften Jahrhunderte mit so gutem Erfolg ihre Vorbeugen anführten — und dieß zu einer Zeit, wo alle und jede Idee von einer Ordnung, von einer Freiheit und von einer strengen Macht, gänzlich verkannt war.“

„Der Charakter dieses Volks wurde in Europa seit langer Zeit ganz anders beurtheilt; man hat sich beständig durch einen äßern Anstrich von einer Civilisation, den diese Nation angenommen hat, irre führen lassen. Ein und andere hie und da angenommene Aufpuzungen haben vor den Augen der Beobachter die Rohheit der übrigen großen verdeckt; sie haben nur auf eine oberflächliche Art jene Theile beobachtet, die ihnen noch von alten Zeiten her zurückblieben, und welche Jahrhunderte auszurotten nicht im Stande waren; in dieser Hinsicht und mit dieser Leichtigkeit betrachtet, glaubte man, unter der Regierung Catharina der Zweyten einen europäischen Staat im russischen Reich zu finden; eine Täuschung, die dieses stolze Weib durch Kunst und Geschicklichkeit zu verbreiten und darunters diese passive Politik so gut zu verstecken wußte, die sie gegen alle ihre Nachbarn, ausgenommen gegen die Türken und Pohlen, in allen ihren Zweigen ausgeübt hat. Aber wenn man ihre Handlungsweise näher betrachtet hat, welche ihr durch die Natur ihres Reichs diktiert worden ist, so erstaunt man über den außerordentlichen Abstand einer europäischen Dynastie und der Regierung eines Czars; — überall in allen Theilen der öffentlichen Administration sahe man die Barbarey, welche durch die schwachen Nachfolger in der Regenschaft noch mehr Öffentlichkeit erhielten, weil sie die Narrheit begingen, sich ihren politischen Finanz- und Militär-Administrationen zu entdecken, und nicht diesen mächtigen Abstand zwischen ihnen und der Regierung, so wie Catharina, zu erhalten wußten.

Obwohl wir, um dieß zu erweisen, daß Rußland noch in der größten Barbarey und Finsterniß schwebt, und nie dahin gereichen wird, eine nützliche Rolle in den europäischen Angelegenheiten übernehmen zu können, keiner Proben aus den neuern Angelegenheiten bedürfen, um eine bestimmte Schlussfolge daraus zu ziehen; uns ist hinlänglich, zu diesem einen aufmerksamen Blick auf die brillianteste Zeit-Epoche dieses Reichs, auf die Regierung Catharina's zu werfen. Alles, was wir hier an Tag legen, (indem wir hier das wiederholen, was wir schon einmal unsern Landsleuten, aber ohne Erfolg, gepredigt haben), ist in ihrem ganzen Umfange bestätigt, durch eine Menge von Thatbeweisen, die uns Herr Doktor Clarke von der russischen Regierung, von der Behandlung gegen ihre eigenen Provinzen, und von der Behandlung der Regierung und des Volks gegen andere benachbarte Nationen, die mit ihnen im Verkehr stehen. Wir danken dem Hrn. Doktor Clarke für den Rath, mit welchem er sich über diesen Gegenstand auszudrücken wagte, und für die Kühnheit, mit welcher er jede Sache bey ihrem wahren Nahmen nannte, und nicht unterließ, die Eristenzen zu bescheiden, welche von der größten Dummheit herrühren, und welche unsere Landsleute noch anspornen, die russische Allianz anzufuchen, indem sie selbe als eine barbarische Nation schildern, und uns Thatfachen von ihrer Handlungsweise gegen ihre Nachbarn darlegen, deren die Geschichte außer Stand ist, von irgend einer Nation noch schwärzere aufzuweisen. Indem wir hier unsere Denklungs-Art erklären, um selbe zur Examining unsern Lesern darzulegen, erwarten wir wohl, zu französischen Apologeten qualifiziert zu werden: dieß ist ja heut zu Tage eine gewöhnliche Anklage, und ein Dreckmittel für die niedrigen Creaturen, die auf Kosten der Vernunft die Unvernünftigkeit und Dummheit vertheidigen wollen; aber wir wollen diese Sekte nicht mehr berühren, denn wir finden an ihnen eine Ähnlichkeit mit den Anklägern der Jakobiner und des Paptismus, deren es in diesem Jahrhundert bey uns so häufig gibt.

„Der Doktor Swift hat zu seiner Zeit Gerechtigkeit hie-

über ausgeübt; aber unglücklicherweise hatte er keinen Nachfolger; daher hat sich diese Race, mit welcher er sich herum-schlug, verewigt.“

(Journal de l'Empire.)

(Morning-Chronicle.)

London, den 12ten September.

Es ist den Journalisten fast unmöglich geworden, in Betreff der Militär-Operationen auf der Halb-Insel, auf eine schickliche Weise zu vernünfteln; denn unsere Militär-Kräfte auf derselben sind dergestalt zerrüttet, daß der Erfolg nur von ihren Manövern und einer Unterstützung abhängt; gegenwärtig sind ohne Zweifel alle Vortheile in französischen Händen, und man wird bekennen, daß es uns unmöglich ist, neue Anstrengungen vorzunehmen. Was die Spanier betrifft, so hätten wir die Sache schon lange als verloren ansehen müssen, wenn es nur von ihrer Mitwirkung abhinge. Der Graf von der Marck, welcher von dorthier kam, überbrachte uns von dem Stande unserer Armee auf der Halb-Insel unangenehme Nachrichten; er sagt, daß die Armee des Generals Marmont jener des Lords Wellington zu überlegen ist, und daß, in Folge dessen, der General Soult mit seiner Macht, die er zusammen zieht, bald Herr über ihn seyn wird.

Man kann auf die Klugheit und Geschicklichkeit des Lord Wellington rechnen; aber er kann das Unmögliche nicht möglich machen, wenn ihm die Minister nicht die Mittel an die Hand geben, sich in offensivem Stand zu erhalten; denn die französischen Generale erhalten täglich aus Frankreich Verstärkungen; — daher beschuldigen wir auch nicht den edlen Lord, daß sich der Krieg verlängert und unsere Hoffnungen vereitelt. Und wirklich, wie können wir uns zu einer unüberwindlichen Militär-Ration auf dem Continent erheben, wenn wir einen ganzen Monath verwenden, um ein einziges Gardes-Regiment an das Land zu setzen? Wir glauben nicht, daß die Prinzen, welche sich in der Schule Napoleons gebildet haben, einen Monath studieren, ob diese oder jene Form von einem Schakot besser ist, oder um die Equipage einer Brigade zu wechseln — so wie es bey uns geschieht — und noch viel weniger Zeit verwenden diese an Rüstungen der ersten Nothwendigkeit. Unterandern sind wir die ewigen Advokaten, um die Minister zu vertheidigen, gegen die verbrecherische Versäumung und Verlängerung der Expedition nach Sizilien, auf welche Lord Wellington gezählt hat, daß selbe bis halben July vor sich gehen sollte.

(The Statistmann.)

Wenn es wahr ist, so wie uns Privat-Briefe aus Bayonne anzeigen, daß dort außerordentliche Verstärkungen für die französische Armee in Spanien eingetroffen sind, und ihre Richtung gegen Burgos nehmen, so werden wir bald die Ehre haben, die Franzosen in Portugal so stark zu sehen, daß selbe dem Lord Wellington eine Schlacht liefern werden. Man kann nicht mit Überzeugung urtheilen, was ein allgemeiner Angriff für ein Resultat hervorbringen könnte; denn wir wissen nicht, welche Verstärkungen unsere allirte Armee hoffen kann, nachdem selbe soviel gelitten hat. Sey es, wie es wolle, wir glauben, daß die Portugiesen und Spanier bey dieser Gelegenheit mehr aktive zu Werke gehen werden, als sie es bis jetzt gethan haben; ansonsten werden sich unsere Militär-Kräfte in Gefechten aufreiben, welche, wenn wir auch glücklich wären, sich bald consummiren würde.

(Moniteur universel.)

— Mehrere Briefe bestätigen den Tod des Holkar, der so lange unser thätigster Feind in Indien war; wir wissen aber noch nicht, wer sein Nachfolger seyn wird.

— Man sagt, Sir Sydney Smith sollte bestimmt seyn, wenn er im mittelländischen Meer ankommen wird, die uns seit langer Zeit verheißene Expedition an den orientalischen Küsten von Spanien zu übernehmen. Die Landungs-Truppen stehen unter der Anführung des Generals Mayland.

(Gazette de France.)

T ü r k e y.

Konstantinopel, den 10ten August.

Der Schleyer, den der Divan über die Friedens-Unterhandlungen deckte, ist noch nicht gehoben.

Große Veränderungen gingen in der wichtigen Charge der Drogomanus vor. Der Fürst Ponajottaki Mouroufi, (welcher nur als Substitut des Dimitraslo Moroufi, ersten Drogoman's bey der Pforte, diese Funktion bey der Armee bekleidete, und den Unterhandlungen von Buharest beywohnte) wurde abgesetzt, in einem Augenblick, wo er es am wenigsten vermuthete; dieser Posten wurde dem Prinzen Janco Caradjea verliehen, der ihn schon im Jahre 1807 und 1808 bekleidete.

Die russischen Kriegsgefangenen sind noch immer in den Bädern verhaftet. Der russische Hof hat noch nicht auf gewisse Punkte Verzicht gethan, die der Großherr für höchst wichtig hält.

(Journal de Paris.)

Vom 13ten August.

Se. Ez. der General Andreossi, französischer Gesandter, ist hier angekommen. Man versichert, er habe bey dem Großherrschen schon eine Privat-Audienz gehabt.

(Journal de l'Empire.)

— Der neue französische Gesandte, General Andreossi, hat seine Ankunft durch den Herrn Deval, Gesandtschafts-Sekretär bey dem türkischen Ministerium, nach dem gewöhnlichen Gebrauch, ankündigen lassen. Der Drogoman von der Pforte stattete dem Herrn General Andreossi den züften die erste Visite ab. Die Frau Gemahlinn dieses Herrn Gesandten ist ebenfalls vor einigen Tagen hier angekommen.

Es hat sich vor einigen Tagen hier ein sonderbarer Zufall ereignet. Hundert und vierzig kriegsgefangene Russen, denen ihre Gefangenschaft vermuthlich schon zu lange gedauert hat, haben die mahometanische Religion angenommen. Man ging im Triumph sie aus ihrem Gefängnisse zu hohlen; sie wurden ganz nach türkischer Art gekleidet, und die frommen Muselmänner überhäufeten sie mit Geschenken. Bald wurden mehrere auf die Flotte, andere aber unter verschiedene Militär-Korps vertheilt.

(Moniteur universel.)

Ö s t e r r e i c h.

Wien, den 5ten September.

Von mehreren Seiten erhalten wir die Anzeigen, daß unsere Regierung neue Dispositionen getroffen hat, um die Anzahl der Truppen, welche sich unter den Befehlen des Fürsten Neuf in Gallizien befinden, zu vermehren. Mehrere Bataillons sind auf dem Marsch dahin begriffen, und man versichert, daß mehrere im orientalischen Ungarn garnisonirende Regimenter Befehl erhalten haben, sich marschfertig zu halten. Man hat gar keinen Zweifel, daß auch diese nach Gallizien bestimmt sind. Ein ansehnlicher Artillerie-Park ist auch dahin abgegangen.

Jene Neuigkeiten, die wir hier nach und nach von dem Fürst Schwarzenbergischen Corps erhalten haben, verursachen hier viel Vergnügen; man läßt den Talenten und der Thätigkeit dieses Fürsten, so wie den unter seinen Befehlen dienenden Generalen Gerechtigkeit widerfahren, welche wetteifern, sich nicht nur allein die Gutheißung unserer Regierung zu gewinnen, sondern auch die Belobungen des ersten Feldherrn unseres Jahrhundert's einzuerndten, der gegenwärtig ihre Mandates dirigirt. Das Armee-Korps dieses Prinzen, welches immer in complettem Stand erhalten werden soll, erhält Verstärkungen; zu welchem Ende Truppen nach Pohlen auf den Marsch gesetzt wurden.

Unsere Truppen in Siebenbürgen, über welche der Feldmarschall-Lieutenant Stippschütz das Commando hat, sind gegenwärtig sehr zahlreich.

(Gazette de France.)

Vom 7ten September.

Die letzten Neuigkeiten, welche wir von unsern Hülfs-Truppen, die sich bey der großen Armee befinden, erhalten ha-

ben, reichen bis zum 30sten August. Alle Truppen, ausgenommen die Brigade des General Mohr, welche an der Prypysch detachirt war, befanden sich rechts und links bey Kowel; das Hauptquartier war zu Koschary, ungefähr eine halbe Stunde hinter Kowel; die Avantgarde war beschäftigt, die Ufer und die Brücke über die Turka herzustellen, die der Feind zerstört hatte. Das unter den Befehlen des Fürsten Schwarzenberg stehende sächsische Armee-Corps hat sich dem österreichischen Armee-Corps mehr genähert; den 29sten hat selbes Turpsk in Besitz genommen, und die Communication wurde durch die unter den Befehlen des Generals Rosinsky stehenden polnischen Truppen hergestellt, so wie auch jene mit dem orientalischen Gallizien durch Socol. Unsere Hülfs-Truppen haben mit vielem Muth die Beschwerclichkeiten eines Marsches von neun Tagen ausgestanden; unterdessen bemächtigten sich selbe der ungeheuern Moräste von der Prypysch, von Rudnia durch Mokrang, Zug, Krasnawola und Wischwa, und befand sich dabey im besten Stand. Diese Truppen haben die Moräste bis auf halben Mann hoch im Wasser, des Tags drey bis vier Meilen durchwaden, ohne einen Kranken zu haben. Überall hat dieses Corps den Feind zurück geschlagen, welcher sich mit Nachdruck vertheidigte; aber er wurde durch Umgehungen aus seiner vortheilhaften Stellung vertrieben, die er lange behauptete.

Dieses Corps wird nächstens in die fruchtbaren Provinzen einrücken. Nächstens wird das ganze Operations-Journal von der Bataille von Podubnie angefangen, bis auf die Wegnahme von Kowel bekannt gemacht werden.

(Journal de l'Empire.)

Königreich Westphalen.

Magdeburg, den ersten September. Als das zweyte französische Linien-Infanterie-Regiment durch die kleine Gemeinde Walbek, im Neuholdenslebner Kreise, durchmarschirte, kam eine Abtheilung von derselben hier des Abends an; nachdem selbe auf ihrem Marsch von einem sehr starken Regen überfallen worden war, so eilte der Maire, diesen die Quartier-Billette auszutheilen; zwey Soldaten wurden bey David Breitmeir, Vater von elf Kindern, einquartirt, der, um seine zahlreiche Familie zu ernähren, nichts anders hatte, als den geringen Lohn, den er von der Gemeinde für das Kübehüten erhielt. Den andern Tag kam der Maire, um diesen zwey Franzosen ein anderes Quartier-Billet zu bringen, und fand die ganze Familie mit diesen zwey Soldaten um den Ofen versammelt, die sich eines das andere durch Zeichen zu verstehen suchten. Der gute arme Hirt beschwerte sich, daß man ihm seine Gäste abnehmen wollte; er sagte dem Maire, er habe seine Hühner abstecken lassen, um damit seine Gäste auf das Beste zu bedienen, auch habe er noch Euer, etwas Speck und Erdäpfel. Die Soldaten, welche bey diesem Westphälinger die gute Ausnahme sahen, wollten das Quartier-Billet, welches an einen weniger armen Einwohner geschrieben war, nicht annehmen; sie wollten bey Breitmeir bleiben. Der Maire wollte diese braven Leute nicht disgustiren, und verlangte, daß man ihm erlaube, ihnen zu ihrem Mittagmahl ein paar Fäßchen Bier zu schicken. Diese Behandlung wird Niemand befremden, der Gelegenheit hat, die Gutmüthigkeit der Landleute in diesen Gegenden zu beobachten. Es bezeichnet aber auch zugleich das gute Herz der französischen Soldaten, die nur ein gutes Gesicht verlangen; denn dieses gilt bey ihnen mehr, als oft die beste Verpflegung. — Wie oft haben wir nicht gesehen, daß sie ihre Portionen mit jenen getheilt haben, die ihre Hütte mit ihnen theilten.

(Gazette de France.)

D ä n n e m a r k.

Kopenhagen, den 7ten September.

Nach den neuesten eingegangenen Nachrichten von Petersburg, herrscht in dieser Hauptstadt die größte Bestürzung.

Da die Hülfquellen erschöpft sind und Geldmangel eingetreten ist, so ladet man den Adel und die übrigen Bewohner ein, patriotische Beyträge zu machen. Der Graf Subow und Oriow waren die ersten, die diese Subscription unterschrieben haben.

(Journal de l'Empire.)

Königreich Neapel.

Larino (in der Provinz Molisse), den 29sten August. Ein Transport von 14 Schiffen, von Nodi kommend, haben den 20sten d. M. im Hafen von Pantano Anker geworfen.

(Moniteur der beyden Sizilien.)

In n l a n d.

F r a n k r e i c h.

Hamburg, den 7ten September.

Der Herr General-Commandant der 32sten Militär-Division hat gestern hier über das Regiment vom Großherzogthum Frankfurt die Revue passirt. Dieses Corps war in großer Parade; es ist fast unmöglich, schönere Truppen zu sehen. Unter der Zeit ihres Aufenthalts an dieser Küste hat sich dieses Regiment durch die reguläre Dienstleistung besonders ausgezeichnet, welches sowohl den Herren Commandanten als dem militärischen Geist der Soldaten viele Ehre macht. Heute marschirte selbes zur großen Armee.

(Gazette de France.)

Paris, den 17ten September.

Den 15ten August fiel ein Kind von 6 Jahren in den Kanal von Cette, in dem Departement Hérault; ein Binder, Namens Peter Besonguet, durch das Hülfgeschrey herbey gerufen, scheute keine Gefahr, stürzte sich in den Kanal und rettete wirklich das Kind, welches von dem Lauf des Wassers schon hingerissen wurde.

(Journal de Paris.)

Vom 18ten. Briefe von der großen Armee, welche erst angekommen sind, sagen uns, daß die große Armee fortfährt, gegen Moskau zu marschieren. Eine außerordentliche Masse von Menschen hat sich in dieser Stadt versammelt, wo die größte Unruhe herrscht. Man kann sich die Unordnungen, die da seyn müssen, vorstellen, wenn man bedenkt, daß mehr als eine Million Menschen dort ihre Zuflucht suchten, in einer Stadt, die zu gewöhnlichen Zeiten nicht mehr als 500,000 Einwohner zählt. Ein anderer Privat-Brief von eben daher zeigt an, daß die Armee 30 Stunden vor Moskau steht. Alle unsere Braven sind voll Verlangen und Begierde sich auszuzeichnen; und Sr. Maj. der Kaiser, indem Sie Wiasma verlassen haben, genoß die beste Gesundheit.

(Journal de Paris.)

M o d e n.

Das Wetter ist schön und warm. Viele Damen tragen sich ganz weiß, von Fuß bis zu Kopf; andere haben über ein perlalenes Kleid fliegenden Mouffelin; einen grünen Capot, weiß ausgeschlagen; andere einen gelben Strohhut mit weißen Federn; und wieder einige andere schwarze Hüte, von Tulle, mit Atlas-Bändern und schwarzen Federn.

(Gazette de France.)

Verpachtung einiger Baufelder.

Am 5ten Oktober l. J. Vormittag von 10 Uhr angefangen, werden die zu der vorhin bestandenen Staatsherrschaft Kaltenbrunn gehörigen Dominical-Realitäten, nämlich, die dort liegenden Acker und auch Wiesen, vor dem Herrn Karl Wesslan, kaiserlichen Notar des Kantons und in Gegenwart des unterschriebenen Domainen-Rezevours, auf sechs Jahre, seit dem ersten November 1812, in dem Gebäude zu Kaltenbrunn an den Meistbietenden verpachtet. Die Bedingungen sind täglich in dem Domainen-Bureau zu Laybach einzusehen.

Laybach, den 11ten September 1812.

Gradecsky.

Die sogenannte Glasfabrik ob! Lembach bey Marburg, Marburger Kreises in Steyermark, wird aus freyer Hand veräußert.

Alle Gebäude, als Wohnungen der Glasarbeiter, Holzknechte, wie auch das Herrngedäude, vorzüglich, aber die Glashütten selbst befinden sich nicht nur allein gut, in fast neuem, die Ofen, als: Glasofen, Bradofen, Streckofen und Tamperofen aber sind frisch reparirt, mithin in sehr gutem Zustande. Die 3 Puchergebäude, deren 2 nahe bey der Fabrik sind, der dritte aber beyläufig 1500 Schritte entfernt ist, befinden sich eben jeder mit 6 Schiefer, bey dem nächsten der Fabrik aber sind besonders 4 Hämmer zum Thannpuchen angebracht, und kann mit sehr geringen Unkosten der Ofenzug von einer Zeit zur andern vorbereitet werden. Waldungen sind zwar auf 25 Jahre gering gerechnet noch hinreichend, die Fabrik ununterbrochen mit 8 Werkstätte zu betreiben; allein, da mehrere Abtheilungen dieser mit ordentlichen Kontrakten versehenen Bauernwaldungen entfernt sind, und die eigenthümliche derselben am nächsten, und zwar nichts weiter als 500 Schritte weit entfernt ist, so kann durch zweckmäßige Eintheilung der Schlägerung und Zubringung des Holzes der Preis immer in gleicher Billanz gehalten und auch das entfernteste Holz mit Vortheil benützet werden. Auch sind mehrere sehr schöne Bauernwaldungen noch vorhanden, welche nicht schwer sind zu bekommen, und auch zur Fabrike vortheilhaft benützet werden können. Der Kies wird aller durch die Gebürgsbauern gegen verglichenen Lohn zur Fabrik gebracht, und darf daher von selber mit eigenem Vieh nichts zugeführt werden. Auch ist für den schlimmsten Fall fürgesorgt, daß, insofern das Werk gezwungen würde, sich diesen nothigen Kies selbst zu verschaffen oder zuzuführen, selber gleich vor einem verkontenbirteten Bauern-Kiesbruch zugeführt, und sich hinlänglich auf die ganze Dauer des Werks damit versehen kann. Pottasche wird zwar wenig bey der Fabrik erzeugt, jedoch ist dieser von denen einmahl schon zu diesem Werk gewöhnlichen Salniter-Afchenbrennern gegen baare Bezahlung hinlänglich zu bekommen. Die Zahlungsbedingungen können nach oder vor der Lizitation reguliert werden, jedoch werden selber immer auf diese Art eingerichtet, daß das bewegliche Inventarium, das sich auf 25,000 fl. W. W. belaufen möchte, gleich baar ausgezahlt, der Kauffschilling aber dann in mehreren Jahresfristen, jedoch mit vorläufiger hinreichender Sicherheit, getilgt werden möchte. Alle Materialien, die zum ordentlichen Betrieb dieses Werkes erforderlich sind, sind von dem dermaligen Eigenthümer eben so in Bereitschaft gesetzt, als wenn selber dieses Werk fortzuführen oder fernerns zu dirigiren willens wäre. Die Gegend ist frey, und das Werk mit sehr schönen Wiesen umgeben, woraus jährlich gegen 500 Centner des besten Heues gefeget werden kann. Auch sind Aecker gegenwärtig, worauf bisher jährlich gegen 300 Megen Erdäpfel und gegen 50 Megen Getreid erbauet wurden. Die Aussicht ist unbeschreiblich schön, und man müßte dem Beschreiber dieser Gegend wirklich eine besondere Partheylichkeit zumuthen, wenn er den wirklichen Abriß hier mit der Feder zu schildern im Stande wäre. Die Lizitation dieser Fabrik ist den 30sten October l. J. bestimmt, und wird in gewöhnlichen Lizitationsstunden Vormittag von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr dauern, wo sodann abgeschlagen, und dem Meistbietenden dieses Werk gegen obige Zahlungsbedingungen eingeräumt wird.

Marburg den 10. September 1812.